

Die kleine Pforte zu Gott

Autor(en): **Rauschenbusch, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **16 (1922)**

Heft 5

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-134920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die kleine Pforte zu Gott.¹⁾

In dem Burgraum meiner Seele
Ist ein Pförtchen,
Das führet mich
Unmittelbar in Gottes Gegenwart.
In einem Augenblick,
So rasch wie ein Gedanke nur sich wendet,
Bin ich, wo Gott ist.
Ja, so ist es!

Die Welt, in der wir leben,
Dehnt nach der Länge sich und Breite;
Sie hat nur Oberfläche, geht nicht in die Tiefe.
Wenn ich bei Gott bin,
Seh in die Tiefen ich und in die Höhen,
Und alles ist verwandelt.

Der Menschen Welt besteht aus lärmenden Geräuschen,
Bei Gott ist grosse Stille;
Doch ist die Stille eine Melodie,
Süss wie zufried'ne Liebe,
Durchdringend wie die heisse Flamme.

In dieser Welt sind meiner Tage wenige
Und voller Unruh.
Ich kämpfe und erreiche nicht,
Ich suche und ich finde nicht,
Ich frage und erfahre nicht.
Vergänglich sind die Freuden, die sie bietet,
Die Leiden aber dauern an.
Ich zweifle, ob das Leben lebenswert sei.
Wenn ich zu Gott eingehe,
Hat alles Leben einen Sinn.
Ich frage nicht und weiss doch.
Mein Sehnen ist schon hier erfüllt,
Mein Fieber ist verschwunden
In der grossen Stille Gottes.
Mein Sorgen ist ein Kiesel nur noch auf dem Pfade
Und meine Freuden sind den ew'gen Bergen gleich.

¹⁾ Dieses Gedicht fand sich in dem Nachlass von Rauschenbusch. Es ist ein stilles Bekenntnis des grossen Mannes aus seinen letzten Tagen. Das ganz freie Versmass eignet schon dem englischen Originaltext.

So ist es, wenn ich durch die Pforte des Gebets
Hinübertrete aus der Zeit zur Ewigkeit.
Wenn das Bewusstsein Gottes mich erfüllt,
Sind mir die Menschen fern nicht und vergessen,
Nah sind sie mir und seltsam teuer.
Die, die ich liebe,
Gewinnen mystisch hohen Wert,
Als ob ein Licht in ihnen schiene, leuchten sie.
Auch die sogar, die gram mir sind,
Und mich nicht lieben,
Erscheinen als ein Teil des grossen Plans des Guten.
(Vielleicht auch gleichen sie verirrtten Hummeln,
An einer Fensterscheibe summend,
Auf falschen Weg geraten und das Licht doch suchend.)

So ist's, wenn meine Seele durch das Pfürtchen eintritt
In Gottes Gegenwart.
Was gross war, wird hier klein, und Kleines gross,
Das Nahe ferne und das Künft'ge nah.
Was niedrig und verachtet, scheint mit Glanz durchwoben,
Und alles schier, was mächtig ist und gross,
So voll von höllentiefer Ungerechtigkeit,
Als wie ein Leichnam voller Maden ist.
In Gott sind alle Revolutionen schon beschlossen,
Bin ich bei ihm, bin ich im Reiche Gottes,
Und in dem Vaterlande meiner Seele.

Ist es verwunderlich, dass ich Gott liebe? —
Und kehre ich zurück dann durch die Pforte,
Was staunet ihr, dass ich Erinnerungen mit mir trage,
Dass meine Augen heiss sind von verhaltenen Tränen
Um dessetwillen, was ich sehe?
Dass ich ein Fremdling bin und Heimatloser
Hier, wo die Armen um Gewinn geopfert werden,
Wo rot die Flüsse fliessen
Und Gottes Sonnenschein verdunkelt wird durch Lüge?

W a l t e r R a u s c h e n b u s c h.
Frühling 1918.